

wichts so richtig getroffen, daß er leblos vom Sitze stürzte.

„Gott sey Deiner und meiner Seele gnädig! ich konnte nicht anders!“ — Mit diesem Ausruf ergriff die Thäterin, einen Todesblick auf den Betroffenen werfend, die Zügel der scheu werdenden Pferde und jagte an den nächsten Gerichtsort, wo sie an der Wohnung des Justiz-Verwalters hielt, vom Wagen sprang und dem erschrockenen Beamten, der aus dem Schlafe geweckt wor-

den, sich mit einem kurzen Bericht des Vergehens als Gefangene übergab. —

Wir enden hier unsere, auf eine wahre Begebenheit der jüngsten Vergangenheit basirte Erzählung, und glauben Entschuldigung zu verdienen, wenn wir die Motive der That, welche die unglückliche Verbrecherin jetzt als Festungsgefangene auf 20 Jahre in der Festung \*\*\* büßt, nach unserm Gefühl, als unberufene Sachwalterin, dichterisch aufgefaßt und dargestellt haben.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Aus Marienwerder.

(Fortsetzung.)

Aber nun sind sie da, die lieben Maikäfer und summen und brummen; und seit der Zeit wurden die Mäntel bis auf Weiteres ad depositum gelegt. Die Leute sitzen nun wieder vor den Thüren auf ihren hölzernen Balkons und des Abends hört man überall die Regel klappern. Die zahlreichen Bälle und die Vorstellungen auf dem Liebhabertheater haben ihr Ende erreicht, und man geht ins Freie oder fährt auf dem Wasser oder zu Wagen. Mit einem Worte, unsre ganze Stadt hat wieder einen ländlichen Ausdruck bekommen. Man mißverstehe mich nicht; aber wir haben ja keine Thore mehr, und überall sieht man von den Straßen auf das lachende Grün der Niederung herab, die jetzt einem bunten Garten gleicht. Vor zwei Monaten war es freilich anders; denn wenn die Weichsel auch nicht die Dämme bei uns durchbrach, so hatte sich doch eine solche Menge Stauwasser in der Niederung gesammelt, daß Alles überschwemmt war und die Wasserfläche bis dicht an die Stadt, bis an die Straße, welche der Unterberg heißt, reichte. Binnen 8 Tagen hatte es sich aber wieder entfernt, und außer einigen Beschädigungen, welche die junge Lindenallee, die auf der Chaussee bis zur Weichsel führt, erlitten hat, ist hier kein Schaden geschehen. Im Gegentheil scheint das Stauwasser viele Dünghtheile mit sich geführt und hinterlassen zu haben; wenigstens stehen die gleichfalls mit Wasser bedeckt gewesenen Raps- und Kornfelder sehr gut und die Wiesen prangen im herrlichsten Grün, durch welches bedächtig die Störche einherschreiten, die diesmal noch vor den Schwalben wieder angekommen sind.

Während des Herbstes und des Winters hat der hiesige Verschönerungsverein, von dem schon in einem frühern Berichte die Rede war, sich sehr verdient gemacht. Auf der Straße nach Graudenz, eine halbe Stunde von Marienwerder entfernt, liegt in einem, von der Liebe (einem Flüsschen) gebildeten hübschen Thale das Dörfchen Liebenthal, zu welchem bisher ein schrecklicher Weg führte, der nicht nur wegen seines vielen Sandes, sondern auch wegen Mangels an Schatten spendenden Bäumen nicht zu den Lieblingspromenaden unserer Mitbürger gehörte. Der Verschönerungsverein hat nun auf der rechten Seite dicht von der Stadt an einen erhöhten, festen Weg für die Fußgänger aufführen und mit Linden besetzen lassen, die bis an die Liebe führen. So ist denn dieser neue Weg eine Lieblingpromenade geworden, und wird es noch in weit höherem Grade werden, wenn in einigen Jahren die Linden Schatten und Kühlung bieten. Auch in dem dicht an Liebenthal anstößenden Walde werden Parteen angeleat, und der in diesem Walde bisher befindliche und als Gerichtsstätte dienende Platz wird entfernt werden. Das Alles verdanken wir allein dem Verschönerungsverein, und

unsre Nachkommen werden ihm dafür noch mehr danken müssen.

Die Danziger Bühne, unter Herrn Ladbey's Direction stehend, wird uns in den nächsten Monaten ihre Mitglieder senden und wir freuen uns darauf, denn es ist unter den Einwohnern viel Kunstsinne, der im Winter nur in dem Liebhabertheater seine Nahrung erhält. Das Repertoire desselben im vorigen Winter enthielt nach der Reihe: „Purmoristische Studien;“ — „der leichtsinnige Lügner;“ — „die Schleichhändler;“ — „die Corfen;“ — „Leonore;“ — „die Schachmaschine;“ — „die eifersüchtige Frau;“ — „das Alpenröschen;“ — „das Patent und der Shawl;“ — „Gefährliche Nachbarschaft;“ und den Beschluß machte „der reisende Student.“ Letztere Vorstellung wurde zum Besten der durch den Durchbruch der Rogath bei Marienburg Verunglückten gegeben, und war so zahlreich besucht, daß nach Abzug der ziemlich bedeutenden Kosten doch einige und siebenzig Thaler an die Verunglückten abgesendet werden konnten. — Außer diesen Stücken kamen auf dem Liebhabertheater noch die beiden Opern: „Fanchon“ und „die Schweizerfamilie“ zur Aufführung, welche unser wackerer Domorganist Kronberger zu mildthätigen Zwecken einstudirt hatte, wobei, so wie auch bei „Leonore“ und „dem reisenden Studenten“, neben dem städtischen Musikchor die meisten Dilettanten das Orchester unterstützten. Wir leben also hier keineswegs in Sibirien, wie man im Süden von Deutschland so gerne glaubt.

Der Kampf des Protestantismus und des Katholicismus, der im Süden in Hinsicht der gemischten Ehen so sehr spukt, berührt uns im Norden weniger, und doch sind hier sehr viel gemischte Ehen zu finden; denn der preussische Beamte kann schnell aus dem Süden nach dem Norden und so umgekehrt versetzt werden, und knüpft dann wohl leicht an der Stelle, die er für längere Zeit bewohnen muß, ein Eheband, ohne sich um die Verschiedenartigkeit der Religionsform seiner Braut und Gattin zu kümmern. Im Gegentheil leben hier die verschiedenen Religionsverwandten in sehr gutem Vernehmen, ja ich kenne ein Dorf, Tiefensee, dessen Bewohner aus Juden, Katholiken und Protestanten bestehen, und habe gesehen, daß die letztgenannten beiden Confessionen auf Einem Wagen in ihre nächste Kirchstadt Christburg fuhren, um dort jeder in seinem Tempel zu dem Höchsten zu beten, und dann in gutem Vernehmen auf demselben Wagen in ihr Dorf zurückzukehren, wo sie den Rest des Tages bei einem Juden, der gerade Hochzeit hielt, zubrachten. Ich glaube, dieses Beispiel allein bestätigt meine obigen Behauptungen zur Genüge; und wenn ein solches gutes Vernehmen schon bei den ungebildeten Bauern Statt findet, um wie viel mehr muß es nicht bei der gebildeten Klasse herrschen. Daß einzelne Fälle wohl auch hier vorkommen sind, die meinen Andeutungen widersprechen könnten, gestrehe ich zu, — aber sie bilden nicht die Regel, und welche Regel wäre ohne Ausnahme? Zeigt ja doch selbst die schönste der Blumen, die Rose, ihre verlegenden Dornen!

\*(Beschluß folgt.)\*

Nebst einer literarischen Beilage von Wilhelm Engelmann in Leipzig.